

Christian Wolff
**Flüchtlingsarbeit-wohin? – Kirchliches Engagement für Integration
im gesellschaftspolitischen Kontext**
**Eröffnungsvortrag bei der Konferenz der
Kirchenbezirksbeauftragten und kirchlich-diakonischen
Fachberatung im Maßnahmenpaket Flüchtlinge der Evangelischen
Landeskirche in Baden**
17. Oktober 2018, Haus der Kirche Bad Herrenalb

1 Wo stehen wir

Auf der Zugfahrt nach Bad Herrenalb wurde ich in dreifacher Weise auf unser Thema „vorbereitet“. Schräg hinter mir saßen im ICE zwei Damen zwischen 60 und 70 Jahre alt. Sie kamen aus Dresden. Sie unterhielten sich angeregt, hauptsächlich über Flüchtlinge. „*Der Sarrazin, der hat doch recht, recht hat er, er hat einfach recht*“ ereiferte sich eine der Damen, als das Gespräch auf die Bücher von Thilo Sarrazin kam. Die andere pflichtete dem bei und ergänzte: „*Ich bin nicht christlich, aber wenn die Flüchtlinge Christen sind, sollen sie kommen. Aber die anderen können wir hier nicht gebrauchen.*“ – Wenig später erhielt ich eine Mail mit dem Hinweis, das solle ich endlich mal zur Kenntnis nehmen, statt die Wirklichkeit zu verleugnen. Der Link¹ führte mich zu einem Artikel eines Daniel Prinz. Er beginnt so:

Das, was wir bisher an Masseneinwanderungen nach Deutschland und Europa gesehen haben, war erst der Vorspann an Migrantenflutungen „biblischen Ausmaßes“, die uns in den nächsten Jahren buchstäblich erst noch so richtig überrollen und die einheimischen Bevölkerungen in Europa ausdünnen, vertreiben und ja, auch ausrotten sollen – wenn es nach den geistigen Fantasieergüssen der noch herrschenden Strippenzieher auf dieser Erde geht, die eine linksfaschistische Weltdiktatur anstreben, in der von der Politik abweichende Meinungen und Gesinnungen drakonisch sanktioniert werden sollen.

Als ich dann in Bad Herrenalb aus der S-Bahn stieg, kam mir als erstes ein „Hut-Bürger“ entgegen und erinnerte mich daran: Wir befinden uns hier in einer der Hochburgen der AfD.

Da bekommt die Frage noch eine besondere Brisanz: Wo stehen wir mit der Flüchtlingsarbeit – drei Jahre nach der sog. „Grenzöffnung“? Grenzöffnung? Mit diesem Kampfbegriff, der Gesetzeswidrigkeit suggerieren und Verunsicherung erzeugen sollte, sind wir schon mitten drin in der Auseinandersetzung. Wo stehen wir also? Eigentlich immer noch da, wohin die Debatte um die Geflüchteten spätestens nach den Vorfällen in der Silvesternacht 2015/16 auf der sog. Kölner Platte geraten war: in dem Zwiespalt zwischen dem nach wie vor großartigen Engagement Hunderttausender Bürgerinnen und Bürger für eine menschenwürdige Aufnahme der Geflüchteten und ihrer inzwischen achtbaren Betreuung durch die Behörden auf der einen und einer permanenten Skandalisierung der Flüchtlingsbewegung 2015/16 als Staatsversagen auf der anderen Seite. Letztlich hat sich die Debatte bis heute in diesem

¹ <https://www.epochtimes.de/politik/welt/bald-300-millionen-moslems-und-afrikaner-in-europa-volksaustausch-und-islamisierung-keine-verschwörungstheorie-a2673481.html?email=1#>

Zwiespalt verhakt – mit der Folge einer immer wieder aufkeimenden Verunsicherung vor allem bei denen, die sich für Geflüchtete einsetzen. Denn die seit drei Jahren andauernde, medial verstärkte Delegitimierung der Aufnahme von Geflüchteten auf der politischen Ebene bleibt nicht folgenlos. Dennoch sollten wir keinen Moment zögern, das, was sich in den vergangenen drei Jahren ereignet hat, als Erfolg zu verbuchen und auch so zu kommunizieren. Der Publizist Georg Diez hat dies in seinem Buch „Das andere Land“ festgehalten:

Und darum war das, was im Sommer 2015 geschah, die Grenzen, die offen blieben für die, die nach Deutschland wollten, kein Staatsversagen, wie so oft beschworen – es war vielmehr ein Staatsgelingen, es war Demokratie ohne Anleitung, es war ein Bürgertriumph, weil die Menschen von selbst das Richtige taten, ohne zu warten, was gewünscht oder gefordert war, es war etwas, das in der deutschen Geschichte ... eher rar ist.²

Diesen Triumph, an dem viele Kirchengemeinden ihren hohen Anteil hatten und haben, sollten wir uns von niemandem kleinreden lassen. Schließlich schlägt er sich auch in Zahlen nieder. Wenn inzwischen 250.000 Geflüchtete einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz haben und 70.000 geringfügig beschäftigt sind, dann ist sehr viel passiert – unabhängig von den Straftaten, die auch von Geflüchteten begangen und durch die Menschen gegeneinander aufgebracht wurden und werden.

Apropos Zahlen: 2015 kamen 890.000 Flüchtlinge, 2016 waren es 320.000. Damit lag die Zahl nur um 10 Prozent höher als die Prognose vom Juli 2015. Die belief sich auf 800.000. An diese realen Zahlen sollten wir immer wieder erinnern, wenn von „Millionen Flüchtlingen“ die Rede ist. Um Zahlen ging es auch beim sog. Bremer BAMF-Skandal. Als dieser Anfang des Jahres „aufgedeckt“ wurde, sprach Alexander Dobrindt (CSU) von einer „Anti-Abschiebe-Industrie“ und das Bundesinnenministerium ließ verlauten, hier handele es sich um „hochkriminell kollusive und bandenmäßige“ Zusammenarbeit von BAMF-Mitarbeiter/innen und Rechtsanwälten. Nun ist aber bei der Prüfung der Vorgänge herausgekommen, dass bei 18.000 positiven Asyl-Bescheiden 145 „bewusst manipulative Einflussnahmen auf Asylentscheidungen“ (= 0,8%) festgestellt wurden. 4.500 Verfahren, in denen zwei Rechtsanwälte einbezogen waren, wurden dann noch gesondert untersucht, davon 1.095 Tiefenprüfungen. Ergebnis: 6 Asylentscheidungen wurden widerrufen und 13 Asylentscheidungen wurden zurückgenommen. Wir sehen: Mit Zahlen kann Politik gemacht werden.³ (vgl. Antwort der Bundesregierung auf die Anfrage der Fraktion DIE LINKE).

Eines sollte allerdings klar sein: Wie Geflüchtete sich verhalten, welche Probleme durch sie entstehen, wie sie sich kulturell, religiös und welches Verhältnis sie zu den Grundwerten unserer Gesellschaft entwickeln, hängt nicht zuletzt vom Integrationswillen der Bevölkerung und der politischen, humanitären Einstellung der Verantwortlichen, also der Führungspersönlichkeiten vor Ort ab. Das zeigen Ortschaften wie Altena im Rheinland mit dem famosen Bürgermeister Andreas Hollstein (CDU); so sind aber auch meine Erfahrungen in Leipzig. Dort gibt es seit 2011 einen breiten Konsens in der Stadtgesellschaft einschließlich der Stadtverwaltung: Geflüchtete sind willkommen und verdienen eine angemessene

² Georg Diez, Das andere Land. Wie unsere Demokratie beschädigt wurde und was wir tun können, um sie zu reparieren, S. 47

³ Alle Zahlen sind offiziellen Veröffentlichungen des Bundesinnenministeriums entnommen.

Betreuung. Größere Konflikte sind bisher ausgeblieben. Dafür sind ganz viele Initiativen entstanden, die sich um Integration kümmern. Natürlich gibt es Fehlverhalten und Straftaten unter den Geflüchteten und solche, für die Geflüchtete verantwortlich sind. Natürlich scheitern Bemühungen. Auch Leipzig hat eine rechte Szene. Leider wählen auch hier zu viele die AfD. Dennoch ist die Situation unaufgeregt – auch dank der Tatsache, dass es der Bürgergesellschaft (Gewerkschaften, Kirchen, Parteien, Hochschulen, Vereine, Initiativen) gelungen ist, dem Rechtsextremismus zu widerstehen und im Januar 2017 den Pegida-Ableger Legida zum Aufgeben zu zwingen.

2 Fragestellung

Wenn wir als Kirche fragen, wie wir unsere Arbeit in einer veränderten gesellschaftlichen Situation vollziehen wollen, wie wir auf Ängste und Vorbehalte vieler Menschen reagieren, wie wir mit den Parolen von Pegida/AfD umgehen, dann sind drei Dinge notwendig:

- Wir haben die gesellschaftspolitischen Großwetterlage zu analysieren;
- wir müssen Klarheit über die eigene Position gewinnen;
- auch als Folge einer biblischer Orientierung.

Vor allem aber haben wir darauf zu reagieren, was auf einem Plakat bei den Demonstrationen in Chemnitz zu lesen war:

*Wir haben keine Flüchtlingskrise,
wir haben eine Humanitätskrise.*

Ja, wir haben eine Krise der Moral, der Grundwerte des Lebens. Das ist kein Wunder.

- Zum einen zeitigt der dramatische Bedeutungsverlust der Kirchen auch gesellschaftspolitische Folgen. Biblische Grundwerte erodieren und verlieren im gesellschaftspolitischen Diskurs dramatisch an Gewicht.
- Zum andern wird seit Jahren versucht, das Beharren auf Grundwerten als überflüssig, als im politischen Alltag hinderlich zu deklarieren und sie der politischen Opportunität preiszugeben.

Für diese Ent-Moralisierung des öffentlichen Diskurses steht das schreckliche Wort vom „Gutmenschen“.

3 Die geistig-moralische Großwetterlage

Auch in den Kirchen sind die „falschen Propheten“ unterwegs. Sie wollen uns einreden, Kirche verfehle ihren Auftrag, wenn sie sich in der Migrationsfrage eindeutig positioniert oder Kirchenasyl gewährt – und erfahren viel Zustimmung. Hier nenne ich den Wiener Theologen Ulrich Körtner, den Sozialphilosophen Hans Joas und den Publizisten Klaus-Rüdiger Mai. **Ulrich Körtner**⁴ wirft den Kirchen vor, die Flüchtlingspolitik von Angela Merkel „*moralisch überhöht*“ zu haben, „*erkennbar auf der Seite des Multikulturalismus*“ (übrigens ein Begriff aus dem AfD-Programm) zu stehen und im „*prophetischen Gestus*“ als „*Attitüde besoldeter Amtsträger*“ zu agieren. Die Kirchen hätten sich mit dem politischen Islam weniger auseinandergesetzt als die AfD.

Hans Joas⁵ kritisiert, dass die Kirchen zu politisch agieren würden. Er unterscheidet zwischen Religion und Moral und kommt dann zu dem Schluss:

⁴ Zitate aus: <https://www.evangelisch.de/inhalte/147250/30-11-2017/theologe-koertner-afd-mit-realpolitik-konfrontieren>

⁵ Zitate aus: Erst Glaube, dann Moral, Interview mit Hans Joas in der Kirchenzeitung „Der Sonntag“ vom 11.09.2018; vgl. auch Hans Joas, Kirche als Moralagentur?, Stuttgart 2016

Das Christentum darf sich nicht zuallererst als Moral artikulieren, sondern sollte als begeisternder Glaube erkennbar sein.

Diese Unterscheidung ist insofern merkwürdig, als viele Menschen durch das Engagement für Geflüchtete vor Ort die moralische Kraft und Begeisterung des Glaubens neu entdeckt haben. Wer dann Joas insgesamt liest, spürt sofort: Hier sind die politischen Vorbehalte gegen die konkrete Politik von Angela Merkel Ursache für seine Kritik – d.h. er bedient sich in der Argumentation genau dessen, was er den Kirchen vorwirft: tagespolitische Präferenzen – zu denen seine Feststellung gehört, dass die AfD keine rassistische Partei sei.

Klaus-Rüdiger Mai⁶ argumentiert ganz ähnlich:

Für mich wäre es in Ordnung, wenn Kirche aus dem Glauben heraus agiert und aus dem Glauben heraus diskutiert. Und die Frage, wie ich es denn mit den Flüchtlingen halte, ist zumindest erst mal keine christliche Frage und keine kirchliche Frage, sondern es ist eine Frage der politischen Vernunft.

So einfach geht das: Ich erkläre eine auch moralisch-ethische Frage zu einer Angelegenheit der politischen Vernunft. Die muss sich nach Mai mit der Tragik auseinandersetzen,

dass wir nicht allen Menschen auf der Welt helfen können. Und, weil wir nicht allen helfen können, müssen wir doch unsere Kräfte so realistisch einschätzen, dass wir dann denjenigen, ... die kommen, ... wirklich auch helfen können, dass wir wirklich Hilfe leisten können, weil das nicht unsere Kräfte überbeansprucht. Da ist eine Verantwortung.

Die ist aber nicht mehr Angelegenheit der Kirche, sondern der Politik:

Politik ist die Kunst des Möglichen, nicht die Kunst des Wünschbaren. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Und, wenn Kirche jetzt meint, sie muss da mitdiskutieren und eine moralische Ebene hineinbringen, die aber nicht hilft bei der Bewältigung der Probleme, dann wirkt Kirche sogar an dieser Stelle kontraproduktiv.

Hier haben wir ein typisches Argumentationsmuster: Es wird der Kirche das Recht streitig gemacht, sich aus Glaubensüberzeugung und in Anwendung moralisch-ethischer Prinzipien in einer die ganze Gesellschaft bewegenden Frage zu agieren. Und dann kommt das Totschlagargument: Wir können doch nicht allen helfen. Für mich wird an den dargestellten Äußerungen offenbar: die Verschiebung des theologischen Diskurses nach rechts – und zwar nicht aus theologischer Einsicht, sondern weil der sog. Zeitgeist zuschlägt. Also haben wir aufmerksam zu analysieren, wie es denn um die gesellschaftspolitische Großwetterlage steht und welche Diskurse das kirchliche Leben bestimmen und verändern.

4 Die gesellschaftspolitische Großwetterlage

„Die Sachsen sind immun gegen den Rechtsextremismus.“ So ließ es bis ins vergangene Jahr der ehemalige Ministerpräsident des Freistaates Kurt Biedenkopf (CDU) verlauten. In diesem Bewusstsein tritt auch der neue Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) auf. Immer wurde behauptet, die Landesregierung habe den Rechtsextremismus im Griff. Doch im Windschatten dieser Überheblichkeit wuchs die rechtsextremistische Szene in Sachsen – und die Übergänge insbesondere zur CDU waren und sind fließend. Was aber noch beunruhigender ist: Auch in der Kirche gibt es nicht wenige Pegida-/AfD-Sympathisanten – insbesondere im Erzgebirge. In der Juli-Ausgabe von „Chrismon“ war die AfD-Hochburg Bautzen das Titelthema. Da wurde auch der sächsische Pfarrer Gerd Frey vorgestellt. Er hat in

⁶ Zitate aus: https://www.deutschlandfunk.de/klaus-ruediger-mai-und-seine-streitschrift-kirche.886.de.html?dram:article_id=426208

Gaußig, einem kleinen Ort in der Nähe von Bautzen, ein Evangelisches Schulzentrum gegründet. Am Neubau der Schule (960 Kinder und Jugendliche besuchen sie) ließ er 2016 ein Schild anbringen mit der Aufschrift:

*Lehret deutsches Gut,
und deutsche Güte,
damit Gott dieses Haus behüte.
2016*

Wenn in diesem Geist gehandelt, gepredigt, unterrichtet wird, dann ist es kein Wunder, dass rechtes Gedankengut gar nicht mehr auffällt, ja, dass man in dem Bewusstsein leben kann, mit dem Rechtsextremismus nichts zu tun zu haben. Mir ist jedenfalls nicht bekannt, dass es auf politischer oder landeskirchlicher Ebene irgendeinen Einspruch gegen diese Tafel gegeben hat.

Es kann nicht überraschen, dass Leute wie Gerd Frey gegen Frauenordination, das gleichgeschlechtliche Zusammenleben, den Gender Mainstream, Abtreibung, Islamisierung des christlichen Abendlandes zu Felde ziehen – also alles, was die „Christen in der AfD“ eint. Liane Bednarz hat dies in ihrem Buch *„Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern“* überzeugend dargestellt. Danach stehen die Baden-Württemberger den Sachsen in nichts nach. Bednarz zitiert Äußerungen des AfD-Bundestagsabgeordneten Volker Münz aus Göppingen:

Errungenschaften wie „Nation, Volk, Ehe und Familie als Keimzelle der Gesellschaft, Staatsgrenzen, die gemeinsame Kultur und die gemeinsame Religion spielen scheinbar keine Rolle mehr.“ All diese würden „auf unserer christlich-abendländischen Kultur und damit ganz wesentlich auf dem Christentum“ basieren.⁷

Um die gesellschaftspolitische Großwetterlage in Ost und West richtig einschätzen zu können, haben wir zu beachten, dass das Wachsen des Rechtsextremismus zunächst mit Geflüchteten nichts zu tun hatte – eher mit einer großen Verunsicherung des Lebensgefühls nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten und einer verlockenden Versuchung, das nach der Friedlichen Revolution entstandene ideologische Vakuum mit nationalistischem Inhalt zu füllen und alles abzulehnen, was einem fremd erschien: dazu gehören für Ostdeutschland die Westdeutschen, die Ostdeutschland in Besitz nahmen, die Demokratie, die Europäische Union, die gesellschaftliche Vielfalt. In den vergangenen 10 Jahren sind weitere Faktoren dazu gekommen. Ich nenne drei:

- die Finanzkrise 2008, die bei vielen Menschen das Misstrauen verfestigte: denen (also den Banken) wird geholfen, uns nicht.
- der Sarrazin-Hype um sein Buch *„Deutschland schafft sich ab“* 2010. Mit diesem Buch wurden Ausgrenzungen aufgrund ethnischer Faktoren salonfähig und erfüllten die Brückenfunktion zum Rassismus.

⁷ Liane Bednarz, *Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern*, München 2018, S. 222. Interessant auch Bernd Laub, Mitglied der „Christen in der AfD“. Auf einer Veranstaltung in Nöttingen zum Thema *„Ist die AfD für Christen wählbar?“* sagte er: *„Die nächste Kerntugend ist die Liebe. Die Nächstenliebe. Wichtig, ja. Wird ja oft ins Feld geführt bei den Flüchtlingen. Ist der Flüchtling mein Nächster? Hallo? Der ist 10000 Kilometer weg. Oder weiter. Mein Nächster ist zunächst meine Frau, das ist meine Nächste, dann meine Kinder, dann meine Eltern und Schwiegereltern, das sind meine Nächsten. Dann sind es die Dorfgemeinschaften, dann die Landesgemeinschaft Baden-Württemberg vielleicht, dann Deutschland, dann Europa, so geht es quasi auseinander.“* (aaO, S. 220)

- die vermehrte Ankunft der Geflüchteten 2015/2016.

Das alles hat die Akzeptanz rechtsradikaler, nationalistischer, völkischer Parolen verstärkt – und zwar in allen gesellschaftlichen Schichten.

Mit der AfD erschien nun eine Partei auf der politischen Bühne, die sich aufgrund ihrer Gründungsgeschichte (Professorenpartei) einen bürgerlichen Anstrich geben konnte. Aber sehr schnell erkannten viele Parteimitglieder, dass man auf den seit Jahren geweckten und geschürten Ressentiments gegen Ausländer, Islam, Asylbewerber aufbauen konnte. So wurde die AfD eine Partei, die - zunächst anders als die NPD - glaubhaft vermitteln konnte: *Wir sind doch keine Nazis ...* und dennoch die 15-20 Prozent der Bevölkerung ansprechen und zur Wahl bewegen konnte und kann, die latent rechtsextremistisch denken.

Was wir auch nüchtern festhalten müssen: Alle Themen, die Pegida/AfD angeblich neu auf die Tagesordnung gesetzt haben sollen, setzen sich aus uralten Stammtischparolen zusammen: Seitdem ich beruflich bedingt mit Menschen jeden Alters und aus allen gesellschaftlichen Schichten aus unterschiedlichen Anlässen kommuniziere, also seit 1976, sind mir diese geläufig:

- die Politik, die nichts versteht von den Anliegen des kleinen Mannes;
- die Politiker, die nur auf ihren Vorteil bedacht, also Abzocker, Ganoven und Volksverräter sind;
- das Kapital, das alles bestimmt; deswegen kann man sowieso nichts ändern;
- die Gesellschaft, die immer unsicherer und krimineller wird;
- Frauen, die sich nachts nicht mehr allein auf die Straße trauen;
- Ausländer, die unsere Sozialsysteme ausnutzen und den Deutschen die Arbeit, Rente, Wohnung wegnehmen;
- die antiautoritäre Erziehung, die Kindern keinen Anstand mehr beibringt;
- die Presse, die lügt und alles manipuliert;
- der Islam, der uns alle überrennen wird (früher waren es Sowjets, die bald in Bonn stehen werden).

Natürlich gehören die entsprechenden Sprüche dazu: *„Das hat es bei Hitler nicht gegeben“*, oder: *„Geh doch nach drüben“* oder 1968ff: *„Ihr gehört alle vergast“ ... „Gegen euch gibt es nur ein Mittel: eingegraben und drüber gezuckelt“*. Das übrigens zu einer Zeit, in der es weder Internet, noch Facebook oder Twitter gab.

Was sich aber geändert hat: Pegida/AfD konnten sich in einem veränderten gesamtgesellschaftlichen Klima und in einem gesellschaftsfähig gewordenen rechten Diskurs entwickeln – wobei die demokratische Rechte wie die CSU eine gefährliche Brückenfunktion übernahm. Wenn Alexander Dobrindt Anfang des Jahres *„eine konservative Revolution der Bürger“* herbeiredet und Horst Seehofer von der Migration als der *„Mutter aller Probleme“* spricht, dann fühlen sich die Bachmanns und Höckes darin bestätigt, das System zu beseitigen, das sie von *„Volksverrättern“* regiert sehen und für *„Umvolkung“* verantwortlich machen. Götz Kubitschek, einer der Chefideologen des Rechtsextremismus, behauptete in der Diskussion zwischen Uwe Tellkamp und Durs Grünbein Anfang März in Dresden, dass der *„Riss, der durch die Gesellschaft geht, unbedingt sein muss. ... Ich bin strikt dafür, dass der Riss noch tiefer wird, dass die Sprache noch deutlicher, noch konkreter wird.“*⁸ Kubitschek setzt damit auf Spaltung

⁸ <https://www.youtube.com/watch?v=u8TrevOZW9k> Die Äußerungen von Kubitschek ab 15:23

und Trennung und darauf, dass das herrschende System abgeschafft gehört. Er erhielt dafür rauschenden Beifall. Spaltung aber bedeutet: Ich will mit dem anderen nichts mehr zu tun haben. Ich will keinen Diskurs, keine Machtverschiebung innerhalb des demokratischen Spektrums. Ich will die Systemfrage nicht nur stellen, sondern auch beantworten. Genau das ist das Bestreben der rechtsradikalen Gruppierungen von der AfD über Pegida bis hin zu den Identitären und Reichbürgern.

So ist angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen: soziale Ungerechtigkeit, Integration vieler Geflüchteter, multikulturelles und multireligiöses Zusammenleben, Ausdünnung des ländlichen Raums – die Bereitschaft gewachsen, das derzeitige politische System grundlegend infrage zu stellen. Das hört sich dann bei den falschen Propheten so an

*Die Ostdeutschen stellen mit Erschrecken fest, dass das neue Deutschland der alten DDR immer ähnlicher wird, wenn die Eliten auf obrigkeitsstaatliche Mittel und Strukturen setzen, weil sie der Probleme nicht mehr Herr werden.*⁹

Klaus-Rüdiger Mai

Diese Haltung hat Pegida groß werden lassen - auch weil die Kraft fehlte, der von Anfang an offenen Hetze, dem Hass, der kalten Empathielosigkeit entschlossen entgegenzutreten. Denn Pegida hat sich seit 2014 nicht radikalisiert. Pegida war von Anfang an rassistisch und wurde systematisch verharmlost.

Darum möchte ich Sie noch auf einen sehr aufschlussreichen Vorgang aus der Anfangszeit von Pegida aufmerksam machen. Am 11. November 2014 haben Vertreter der evangelischen und katholischen Kirchen einen „Martinsaufruf“ veröffentlicht. Darin heißt es:

*Heute sind wir konkret gefragt, Flüchtlingen, die aus Krieg und Bedrängnis zu uns gekommen sind, mit Freundlichkeit und Hilfe zu begegnen. Vor diesem Hintergrund ist es erschreckend, dass in Dresden eine Demonstrationsbewegung namens PEGIDA Zulauf hat, die die Angst vor islamistischem Terror benutzt, um Stimmung gegen Flüchtlinge und überhaupt gegen Ausländer zu machen. Der angebliche Aufruf zur Verteidigung des Abendlandes entpuppt sich bei genauerer Betrachtung als religiös verbrämter Rassismus. Der Hass gegen den Islam und die Ablehnung der Aufnahme Asylsuchender bestimmen die Positionen der PEGIDA.*¹⁰

Merkwürdig nur: In Dresden geschweige denn in Sachsen oder Deutschland kennt diesen Aufruf faktisch niemand. Er spielte weder 2014 noch danach eine Rolle. Er wurde weder auf kirchlicher noch auf politischer Ebene öffentlich kommuniziert – schon gar nicht machte sich ihn die Landeskirche zu eigen. Offensichtlich war er zu klar. Offensichtlich hatten zu viele ein Interesse daran, Pegida/AfD die Themen bestimmen zu lassen und dadurch die Politik zu verändern. Doch schon damals wurde deutlich: Wer so verharmlosend agiert, der stärkt das Original. Darum war die Rede von den Ängsten und Sorgen der Menschen, die man ernst nehmen müsse, so fatal. Denn angekommen ist bei Pegida/AfD nur: *Wir haben recht. Die anderen sehen das genauso. Nur haben die Angst, es so auszudrücken und auf die Straße zu tragen wie wir.*

⁹ Klaus-Rüdiger Mai, Alles beginnt mit Herkunft – weshalb Ostdeutschland sich zur Provokation entwickelt, <https://www.nzz.ch/feuilleton/alles-beginnt-mit-herkunft-weshalb-ostdeutschland-sich-zur-provokation-entwickelt-ld.1415437>

¹⁰ <https://www.kirche-fuer-demokratie.de/206>

Ich fasse zusammen: Der Rechtsextremismus, der uns insbesondere in der Debatte um Geflüchtete begegnet, hat eine lange Vorgeschichte. Er ist inzwischen zu einer Gefahr für unsere Demokratie geworden. Zwar können wir aufgrund der Wahlergebnisse sagen, dass immerhin über 80 Prozent keine rechtsradikalen Parteien wählen. Jeder kann aber Geschichten darüber erzählen, wie in seinem Umfeld plötzlich Menschen Parolen von Pegida/AfD übernehmen, von denen er das niemals erwarten hätte. Diese verfügen (noch) über kein geschlossenes rechtsextremistisches Weltbild. Aber das kann sich, wie die Geschichte lehrt, ganz schnell ändern. Darum noch zwei Hinweise:

- Natürlich sind nicht alle AfD-Mitglieder oder Wähler/innen Nazis - genauso wenig wie zwischen 1933 und 1945 die 80 Millionen Deutsche alle Nazis waren. Aber sie haben mitgemacht und die Verbrechen zugelassen.
- Es ist fast zwangsläufig, dass rechtsradikale Gruppierungen und Parteien wie Pegida/AfD an die völkisch-nationalistische Ideologie der NSDAP anknüpfen, wenn sie programmatisch werden. Das kann man jeder Rede und der Körpersprache von Björn Höcke entnehmen. Das ist gerade an dem Artikel deutlich geworden, den Alexander Gauland in der FAZ zum Populismus geschrieben hat und der fast deckungsgleich mit einer Hitler-Rede aus dem Jahr 1933 ist.¹¹

Wir müssen uns also heute offensiv damit auseinandersetzen, dass die gesellschaftliche Akzeptanz rechtsradikaler, völkischer Positionen und die Bereitschaft, Grundwerte des christlichen Glaubens und unserer Verfassung sowie die freiheitliche Demokratie zur Disposition zu stellen, gewachsen sind – mit der Folge, dass Empathie, Barmherzigkeit, Menschennähe verlorengehen bzw. nur noch auf den unmittelbaren Nachbarn bezogen werden. Diese Auseinandersetzung müssen wir klar, unmissverständlich, dialogbereit führen – möglichst face to face. Dieses geht am besten in dem Dreiecksverhältnis von Position – Dialog/Gespräch – Begegnung.

5 Biblische Orientierung

Dabei kann uns die biblische Orientierung in der alltäglichen Arbeit helfen – insbesondere dadurch, dass wir uns an die Grunddaten des Glaubens in der jüdisch-christlichen Tradition erinnern: Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes, die Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft in Ägypten, das Leben und Wirken, Kreuz und Auferstehung Jesu Christi. Das möchte ich näher entfalten:

5.1 Schöpfung

In der ersten Schöpfungsgeschichte lesen wir:

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.

Mose 1,27

Die Gottebenbildlichkeit des Menschen bedeutet nichts anderes als, dass jeder Mensch ein Stück von Gott ist – in des Wortes doppelter Bedeutung: im Sinn von „Teil“ und im Sinne von „gemacht“. Jeder Mensch trägt das Göttliche in sich, was der Aussage aus dem 8. Psalm entspricht:

Du hast ihn (den Menschen) wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Psalm 8,6

¹¹ <https://www.tagesspiegel.de/wissen/populismus-beitrag-in-der-faz-twitter-user-entdeckt-parallelen-zwischen-gauland-text-und-hitler-rede/23165376.html>

Im „Kleinen Katechismus“ hat Martin Luther dies in der Erklärung des ersten Artikels des Apostolischen Glaubensbekenntnisses wunderbar zum Ausdruck gebracht:

Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält.

Wer dieses Bekenntnis spricht oder zu wem es am Lebensbeginn gesprochen wird, dem ist die Menschenwürde und die gleichberechtigte Teilhabe am Leben, an Einkommen, Arbeit, Bildung, nicht vorzuenthalten. Mehr noch: Wenn Christinnen und Christen aller Konfessionen sich im Apostolischen Glaubensbekenntnis zu Gott als dem „Schöpfer des Himmels und der Erde“ bekennen, dann gilt das nicht nur für Christen oder das sog. christliche Abendland; dann dürfen wir weder in Menschen mit Behinderungen, noch in einem Atheisten, noch in einem Moslem „Unglücksfälle“ der Schöpfung vermuten. Darum steht die Rede von der Gottebenbildlichkeit des Menschen wie eine Präambel, wie eine Art Urevangelium am Anfang unserer Bibel – ohne jede nationale, kulturelle oder religiöse Einengung. Jeder Mensch kann sein Leben in einem unmittelbaren Gegenüber zu dem einen Gott sehen und darin die Quelle dessen erkennen, was wir heute Menschenwürde und Demokratie im Sinne von gleichberechtigter Teilhabe nennen. Denn das, was für mich gilt, kann ich dem nahen und fernen Nächsten nicht vorenthalten.

5.2 Das Urevangelium: Barmherzigkeit Gottes

Das führt zu einem zweiten exegetischen Befund: Wir können die Erde – allen nationalen, ethnischen, kulturellen, religiösen Unterschieden zum Trotz – nur als die eine Welt Gottes verstehen. Das begründet aber keinen Absolutheits- oder Herrschaftsanspruch der Glaubensüberzeugung, die diesem Grundsatz folgt. Vielmehr unterstreicht diese Aussage: Jeder Mensch vollzieht sein Leben in einem globalen Zusammenhang und hat sein Tun und Lassen vor Gott zu verantworten. So kann er der Rechtfertigung allein aus Gnade teilhaftig werden – unabhängig von seiner weltanschaulichen und religiösen Überzeugung. Denn alle Erzählungen der Urgeschichte haben einen gemeinsamen Inhalt: Trotz seiner Verfehlung, seiner Verstrickung in den Konflikt von gut und böse wird das Leben des Menschen bewahrt und der Erde Bestand verheißen. Denken wir nur daran, dass Gott das Leben des Mörders Kain schützt und dass Gott das Ende der Sintflut mit den gleichen Worten begründet wie die Notwendigkeit der Sintflut:

Denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.

1 Mose 6,5 und 8,21

Das bedeutet: Mit Strafe erreicht selbst Gott keine Verbesserung der Lage. Veränderung geschieht allein aus Gnade. Mit anderen Worten: Wir Menschen können nur überleben (d.h. sinnvoll leben), wenn wir die empfangene Gnade Gottes zur Grundlage unseres Zusammenlebens machen. Darum ist der Maßstab alles menschlichen Handelns: die Barmherzigkeit Gottes. Das entspricht einer Grundüberzeugung, die wir sowohl im Judentum, wie im Christentum, wie im Islam finden:

*Barmherzig und gnädig ist der Herr,
Geduldig und von großer Güte.*

Psalm 103,8

Diese Barmherzigkeit ist durch das Wirken und Leiden Jesu, durch das Kreuz und die Auferstehung nicht nur unwiderruflich geworden – sie kann durch nichts erkaufte werden.

5.3 Jesus Christus

Darum bekennen wir uns auch in einer multireligiösen Gesellschaft zu Jesus Christus. Wir sind Christen und wollen es bleiben. Wer in Jesus Christus das Heil der Welt sieht, folgt den Maßstäben, die wir ihm verdanken: Barmherzigkeit, Frieden, Gerechtigkeit, Gewaltlosigkeit, Ehrfurcht vor dem Leben. Das entspricht der Gottebenbildlichkeit des Menschen, dem Doppelgebot der Liebe und der Goldenen Regel. Letztere findet sich in vielen Religionen wieder. Wir sollten gerade im christlichen Glauben ein Angebot erkennen, ein sinnvolles und erfülltes Leben zu führen. Aber wir sollten den Glauben nicht dazu missbrauchen, andere mögliche Glaubensweisen zu delegitimieren oder entsprechende Ängste zu schüren, als könne man nur als Christ gerettet werden. Rettung aber steht nicht am Ende einer religiösen Leistungsbilanz – Rettung ist allein der Gnade Gottes vorbehalten. So verstehe ich die Botschaft Jesu, wie sie deutlich wird im Gleichnis vom verlorenen Sohn oder in der Zusage an den einen Verbrecher, der neben Jesus gekreuzigt wurde, oder im Bekenntnis des römischen Hauptmanns.

5.4 Paulus

So verstehe ich aber auch die Rede des Apostel Paulus auf dem Areopag in Athen (Apostelgeschichte 17) – eine mustergültige Predigt in einem interreligiösen Kontext.

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

Apostelgeschichte 17,22ff

Paulus verdächtigt die Menschen nicht, einem falschen Glauben aufzusitzen. Er spricht respektvoll von der religiösen Orientierung der Menschen. Er verzichtet auf alle Schwarz-Weiß-Malerei. Vielmehr hat er sich auf dem Areopag, dem Tummelplatz der Weltanschauungen, kundig gemacht über die unterschiedlichen Gottheiten. Und siehe da: Er entdeckt einen Altar, auf dem keine Gottheit abgebildet war. Dafür trägt dieser eine Inschrift: „Dem unbekanntem Gott“. Zielsicher hat Paulus das religiöse Vakuum ausgemacht, das bei nicht wenigen Menschen vorhanden ist. Und nun beginnt Paulus mit seiner Predigt und ist auch darin Beispiel gebend: Er macht nicht die anderen Gottheiten nieder, sondern er füllt den leeren Altar mit den Inhalten, die er für wesentlich und unerlässlich hält. Dabei formuliert er vier Grundaussagen:

1. Gott ist der Schöpfer alles Lebens.
2. Gott wohnt nicht in Tempeln, er ist kein Gegenstand. Gottes Geist sucht Wohnung in uns. (vgl. Römer 8)
3. Gott fordert keine Opfer. Das ist die wunderbare Botschaft vom Kreuz: Durch Jesu Tod sind wir ein für alle Mal befreit vom Tötenmüssen, vom Opfern müssen. Mehr noch: Nicht wir müssen Gott ein Opfer bringen, um ihn günstig zu stimmen, sondern wir empfangen am Tisch des Herrn die Gaben Gottes: das Brot des Lebens und den Kelch des Heils.
4. Gott ist allen Menschen nahe.

5.5 Integration und Identität

In unserem Glauben definiert sich Identität des Menschen nicht aufgrund von Volk, Rasse, Nation. Identität finden wir in dem, der uns bei unserem Namen ruft – und auch in größter Fremdheit nicht allein lässt. Christlich gesprochen: Mit der Geburt wird jeder Mensch ins Leben gerufen, mit der Taufe wird er zum Leben berufen. Das Problem von Identität und

Integration wird exemplarisch im Brief des Propheten Jeremia an die israelitischen Exilanten (Jeremia 29) reflektiert. Der historische Hintergrund ist folgender: Mitte des 6. vorchristlichen Jahrhunderts wurde die Führungsschicht Israels nach Babylonien deportiert/vertrieben (heutiger Irak). 1000 Kilometer vom inzwischen zerstörten Tempel entfernt, saßen die Menschen dort wie auf gepackten Koffern und waren dabei, eine Parallelgesellschaft zu bilden. In dieser Situation trat der Prophet Jeremia auf und mahnte die Vertriebenen (Jeremia 29):

So spricht ... der Gott Israels, ...: Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.

Jeremia 29,4-7

Ins 21. Jahrhundert übertragen beinhaltet dies einen Aufruf an die Migranten: Integriert euch, lasst eure Kinder einheimische Frauen und Männer heiraten, gründet so Familien, die interkulturelles Leben gestalten, sucht der Stadt Bestes – aber behaltet euren Glauben, eure Identität! Vertraut dem Gott, der sagt:

Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.

Jeremia 29,13b

Das ist nicht nur eine unmissverständliche Aufforderung an die Migranten zur Integration. Es ist gleichzeitig ein Appell an die Neubürger, die eigene Identität zu bewahren. Wenn wir diese Geschichte heute reflektieren, dann lernen wir, die Probleme aus der Perspektive der Migranten anzusprechen.

5.6 Volk

„Volk“ wird in der Bibel in dreifacher Weise gebraucht:

- Volk Israel (‘am und gōj);
- Ansammlung einer Menschenmenge (auch im Sinne von Mob oder Öffentlichkeit);
- Volk Gottes im Sinne von Menschheit.

Eine Bedeutung hat der Volksbegriff aber nur in Bezug auf Gott, nicht aber in Bezug auf die Nation. Mit „Volk Gottes“ oder „wanderndes Gottesvolk“ sind die Menschen gemeint, die Gott als den Einen und Einzigen anerkennen. Bei den biblischen Propheten gerät zunehmend die Völkerwelt in den Blick, die nicht eine Gegnerschaft zu Israel bildet, sondern denen die Verheißung des Friedens genauso gilt wie Israel (vgl. Jesaja 2). Bei Jesus wird der Begriff des Volkes geweitet auf die ganze Welt. Das deutet sich schon in der lukanischen Geburtsgeschichte an:

Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren ist.

Lukas 2,7

5.7 Heimat

Wer in die Konkordanz schaut, wird unter dem Stichwort „Heimat“ in der Luther-Übersetzung ganze fünf Einträge im Alten Testament einschließlich Apokryphen finden. Das ist kein Wunder, denn im Hebräischen gibt es das Wort „Heimat“ eigenständig nicht. Im Neuen Testament kommt „Heimat“ gar nicht vor. Womit aber die Bibel beginnt, ist ein doppelter Heimatverlust: die Vertreibung aus dem Paradies und die Aufforderung an Abraham, seine

Heimat zu verlassen. Wenn in der Bibel sinngemäß von Heimat die Rede ist, dann im Blick auf Gottes neue Welt, also die Rückkehr in die verlorene Heimat. Ich nenne zwei Verse:

*Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der Herr nimmt mich auf
(aber du bist meine Heimstatt für immer)*
Psalm 27,10

und

*Wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.*
Hebräer 13,14

Der heute viel beschworene Begriff „Heimat“ hat biblisch interpretiert zwei Richtungen: Zum einen ist es das „ewige Zuhause“, zum andern können wir Heimat finden in unserem Glauben: Wohnen im Wort Gottes, so wie umgekehrt Gottes Geist in uns Wohnung sucht.

5.8 Essenz

Der Publizist Carl Amery setzt sich in seinem Buch *„Hitler als Vorläufer? Auschwitz - der Beginn des 21. Jahrhunderts?“*¹² mit den diktatorischen, autokratischen Systemen des 20. Jahrhunderts wie Stalinismus und Nationalsozialismus auseinander, um der Frage nachzugehen:

*Müssen wir Unmenschen werden, um die Menschheit zu retten?*¹³

Müssen wir Grundwerte beiseiteschieben, um das Überleben zu sichern? Genau diese Frage steht auch hinter den so saloppen Formulierungen wie *„Wir können doch nicht die ganze Welt retten“* (also lassen wir in Tausende Flüchtlinge im Mittelmeer verrecken) oder *„Wir doch nicht das Sozialamt Europas“*, um damit die Aushebelung von Grundwerten wie den Gleichheitsgrundsatz zu begründen. Amery kommt zu dem Schluss, dass Hitler diese Frage eindeutig mit JA beantwortet hat (Stalin, Pol Pot, Mao Tsedong auch). Darin sieht er den Grund, warum gerade diese Systeme – und vor allem Hitler - Juden und die jüdisch-humanistische Tradition, zu der ich das Christentum zähle, verfolgt haben und auszurotten versuchten:

*... er (Hitler) meinte die jüdisch-humanistische Botschaft schlechthin – die Botschaft von der Friedfertigkeit, von der Erhaltung des schwachen und gekränkten Lebens, von der Notwendigkeit der Diskussion und des Kompromisses.*¹⁴

Inhaltlich ist damit sehr schön beschrieben, was der Ertrag der biblischen Einsichten ist und welche Inhalte abgerufen werden müssen, wenn wir von der jüdisch-christlichen Glaubensstradition sprechen.

6 Wie handeln vor Ort

Ich kann mir vorstellen, dass derzeit in vielen Kirchgemeinden es weniger Probleme gibt mit Geflüchteten als mit den Gemeindemitgliedern, die den Ideen von Pegida/AfD folgen oder die voll sind von Ängsten vor Kriminalität durch Geflüchtete, islamistischen Terror, muslimischer Majorisierung der heimatlichen Kultur. Angesichts der dargestellten Gemengelage plädiere ich für einen ganz pragmatischen Umgang mit den Chancen und Problemen des Zusammenlebens mit Geflüchteten. Oberster Maßstab sollte sein (wie in vielen anderen

¹² Carl Amery, *Hitler als Vorläufer. Auschwitz - der Beginn des 21. Jahrhunderts?*, München 1998

¹³ aaO, S. 187

¹⁴ aaO, S. 187

Bereichen auch): Liebe und Festigkeit. Denn wenn wir nicht unsere Grundwerte überzeugend vorleben, gleichzeitig aber klar und unmissverständlich auf Missstände reagieren, dann verlieren wir Glaubwürdigkeit und dann wird es mit der Integration sehr schwierig. Darum noch ein paar Anregungen:

- Wer sich mit anderen Religionen auseinandersetzen will, muss in seiner eigenen Zuhause sein. Also: Je überzeugter wir Christen sind (und darum auch viel über unseren Glauben und unsere Traditionen wissen), desto freier und offener können wir mit Menschen anderer Glaubensweisen zusammenleben und uns auseinandersetzen, ohne sie zu dem machen zu wollen, was wir sind.
- Bevor wir uns ein Urteil über eine Religion bilden, sollten wir uns ein fundiertes Wissen über sie aneignen und immer daran denken: Wie würden wir reagieren, wenn andere einseitig, pauschal und im Briefmarkenformat über das Christentum urteilen (zum Beispiel es reduzieren auf die Gewaltorgien bei den Kreuzzügen und Hexenverbrennungen)?
- Wir müssen ideologiekritisch einer Anti-Haltung begegnen – nämlich fragen, inwieweit der Anti-Islamismus ein schlichter Ersatz für das gesellschaftspolitische Kampfinstrument Antikommunismus ist, wie dieser nach 1945 in Westdeutschland den Antisemitismus ersetzt hat in der Funktion, ideologische Projektionsflächen für geschürte Ängste zu schaffen.
- Nichts geht über Begegnung. Wenn in der Gemeinde Vorbehalte gegenüber dem Islam laut werden, dann sollten Begegnungen organisiert und Gespräche auf Augenhöhe ermöglicht werden. Das ist nicht immer leicht, weil es sehr unterschiedliche muslimische Gemeinden gibt. Derzeit befinden wir uns in einer allgemeinen Verunsicherung – nicht zuletzt aufgrund der politischen Verhältnisse in der Türkei. Wichtig scheint mir zu sein, dass wir immer versuchen, den Menschen zu vermitteln: Niemand macht euch euer Lebensrecht streitig. Es geht nicht darum, **ob** ihr hier leben könnt, sondern **wie** wir zusammenleben. Ihr seid für uns nicht ein Problem, sondern wir brauchen euch als Mitarbeiter/innen am zukünftigen Leben.
- Noch einmal: Wir benötigen Klarheit in der eigenen Position: theologisch, kirchlich, politisch. Ich kann Sie dazu nur ermutigen. Denn so werden wir gesprächs-, aber auch handlungsfähig. Dazu gehört auch, dass wir uns als Kirche sehr klar zu den Grundwerten unserer Verfassung bekennen, dieses aber nicht mit unterwürfiger Staatstreue verwechseln. Von einer Kirche, die ihre eigenen Grundwerte ernst nimmt, geht immer ein missionarischer Impuls aus. Darum ist es hilfreich und wichtig, in jeder Gemeinde einen Anknüpfungs- und Ausgangspunkt für Aktivitäten zu schaffen – wie es in Leipzig seit 1982 das montägliche Friedensgebet in der Nikolaikirche ist.

Seit ich im Ruhestand bin, übernehme ich in kleineren Gemeinden Predigt dienste, am Rande von Leipzig und im Braunkohlegebiet. Dort erlebe ich Menschen mit einem hohen Erwartungshorizont an die Kirche: Kirche, die sich nicht an der Zerstörung der Infrastruktur im ländlichen Raum beteiligt, sondern sich zur Speerspitze der Gegenbewegung macht, Begegnungsflächen bietet und den universalen, globalen Anspruch des Glaubens verbindet mit der Lösung der Probleme vor Ort. In einer Gemeinde habe ich etwas Wunderbares erlebt. Dort wird am Schluss des Gottesdienstes vor dem Segen das sog. Blitzlicht aufgerufen. Jede/r Gottesdienstbesucher/in kann etwas anmerken zur Predigt oder zum Gemeindeleben, Grüße übermitteln oder auf kranke Gemeindemitglieder hinweisen. Nach einer Predigt stand ein Pegida-Sympathisant auf und forderte, *dass der Pfarrer Wolff nicht von der Kanzel aus*

Pegida/AfD kritisieren sollte. Denn die wollen doch dasselbe wie wir Christen. Das war eine Steilvorlage. Wir haben über eine halbe Stunde diskutiert. Keiner ist früher gegangen. Adressaten meiner Äußerungen waren aber nicht der Mann sondern die anderen Gottesdienstbesucher/innen. Denen wollte ich exemplarisch zeigen, wie und mit welchen Argumenten man den Leuten von der AfD Paroli bieten kann. Da muss also nicht erst ein runder Tisch organisiert werden. Das Notwendige und Ertragreiche ist oft so einfach.

Ich hoffe, dass ich Ihnen in diesem Sinn auch einige Argumente habe liefern und Perspektiven aufzeigen können. Aufgabe der Kirche in einer multikulturellen und multireligiösen, aber auch in einer zutiefst verunsicherten Gesellschaft ist und bleibt, den christlichen Glauben überzeugend zu leben, für die Grundwerte zu streiten und den Aneignungsprozess der Demokratie zu fördern.

Christian Wolff, Pfarrer i.R.

info@wolff-christian.de

www.wolff-christian.de